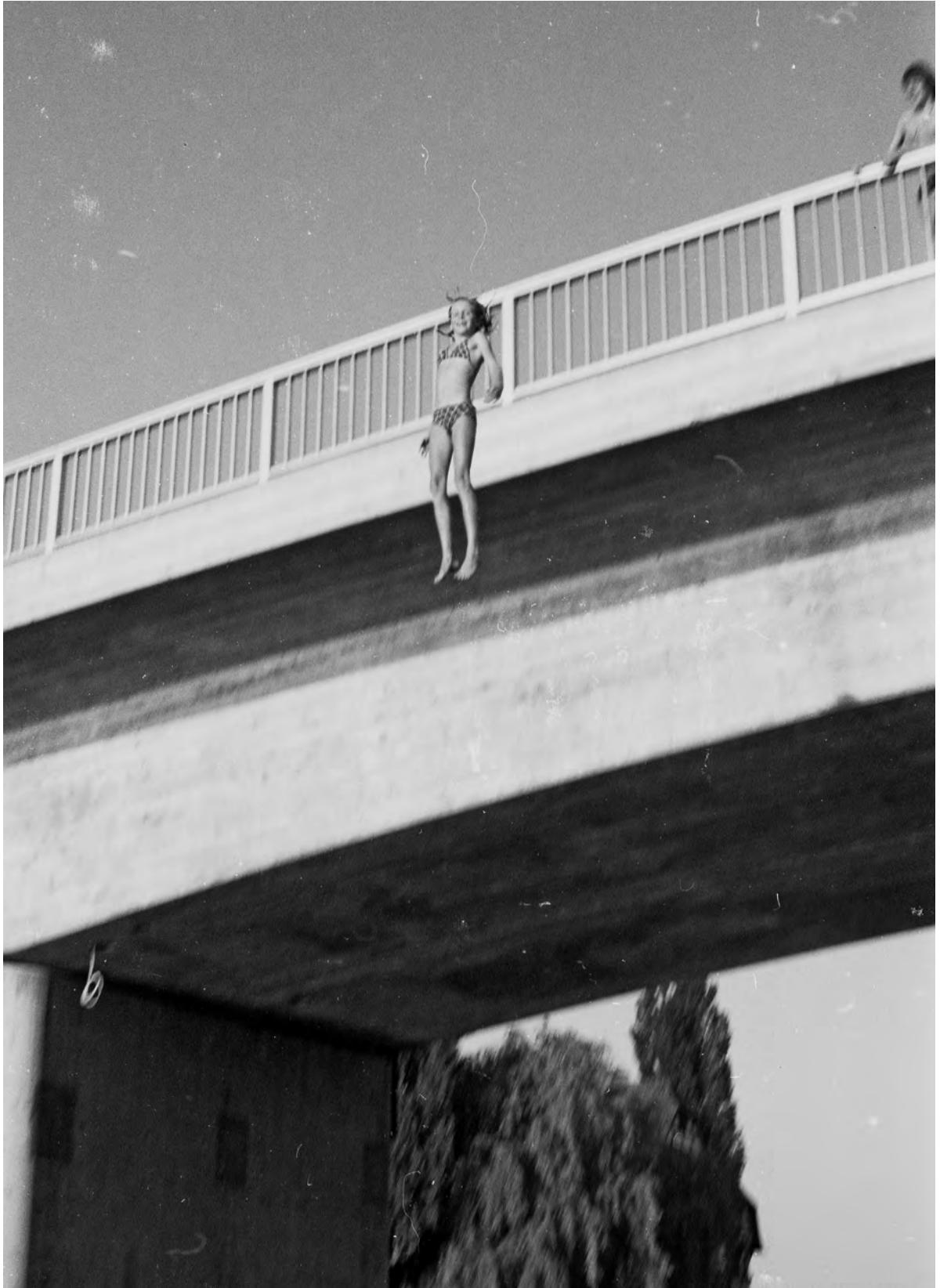


Samstag 22. März

Der Hecht



Hecht an der Grenze
Ausstellung, Hotel, Performance
Gottlieben 21.-30. März 2014



Oderholz Grossvater sagte einmal ich sehe aus wie Gudrun Ensslin. Vielleicht weil ich wie sie lange, blonde Haare hatte und ein schmales Gesicht. Jedes mal wenn wir über den Zoll nach Deutschland fuhren, sah ich ihr Foto auf dem Fahndungsplakat. Ihr Blick hart, leer, nicht stolz. Die Situation an der Grenze angespannt, die Zollner auch, wie sie da standen mit ihren Maschinengewehren. Man kannte sich, sie wohnten alle im Dorf. Aber im Moment der Kontrolle war man sich sehr fremd.

Tagesprogramm

12-22 Uhr
Ausstellung im Haus Hecht

14 Uhr
Begrüßung in der
Hotel Réception oder
vor dem Hotel

14.30-15 Uhr
Für die Frösche, Spaziergang
mit Christian Ratti
Treffpunkt Hotel Réception

14.30 / 15.30 / 16.30 / 17.30 Uhr
tête à tête, Performance
von Franziska Welti
im Zimmer 55, Haus Hecht

15-16 Uhr
... wo es an der Wand ...
Langzeitperformance
Lactitia Reymond,
im Haus Hecht

16-00 Uhr
Véxations, Komposition
von Erik Satie mit dem forum andre
musik in der Hotel Réception

17 Uhr
Für die Menschen,
Promenade mit Dorothea Rust
Treffpunkt Hotel Réception

18-19 Uhr
Für die Vögel, Spaziergang
mit Angela Hausheer
und Leo Bachmann ins Gottlieber
Ried, Treffpunkt und Reservation
Hotel Réception

20 Uhr
Soirée Ulrike Ottinger,
Film & Gespräch mit Aleida Assmann
im Rheinecksaal

Für die Frösche

Büro für Wildtierarchitektur

Christian Ratti

Frosch: «Seit wann sind wir hier?»
Kröte: «Drei Monate war ich alleine hier – dann kamst Du, das muss vor zwei Wochen gewesen sein.»

Frosch: «Wo sind wir?»
Kröte (generativ): «Wo wir sind? In einer Dole – oder Gully wie's die Deutschen drüben nennen.»

Frosch: «Gully?»
Kröte (fahrt fort in feierlichem Ton): «Wir sind Teil eines weit verzweigten Systems zur Entwässerung. Das Rohr, auf dem ich sitze, ist ein Tauchbogen: Abfluss mit Geruchsverschluss. Bevor Du hier ankamst, stürzte ein Molch zu mir runter. Als es stark regnete, ist er mit dem Wasser durch den Bogen geschwommen. Er meinte, so würde er in den Bodensee gelangen. Gottlieben hätte ein Trennsystem. Das Regenwasser fliessé hier nicht, wie meisternorts, in die Kläranlage.»

Mücke: «Gibt es Seen ohne Boden?»
Kröte: «Also, ich bin sicher, er ist direkt in der Kläranlage gelandet!»

Frosch: «Kläranlage?»
Drei Stunden später ...

Frosch: «Ich habe Hunger.»

Kröte: «Das Rauschen von Zeit zu Zeit muss von den Toilettenspülungen der Drachenburg kommen.»

Frosch: «Ich habe Hunger.»
Neun Tage später ...

Junger Frosch (neu hinzugekommen): «Wo sind wir hier?»

Kröte: «In Gottlieben.»

Junger Frosch (verwundert): «Warum sind in Gottlieben die Ufer so steil?»

Kröte (generativ): «Das sind keine Ufer.»

Kröte: «Vor zwei Monaten schaute ein Künstler kurz hier in unseren Schacht.»

Frosch: «Rate hiesst der – Christi...ian... Alter Frosch (nachdenklich): «Raggi – hm. Aus dem Schlafe riefe.»

nan Rate – oder – ... Rattze»
Junger Frosch: «Raggi, habe ich verstanden. Ich fand die komisch, seine Geschichte von dem Froschkönig, irgendwas mit einer Prinzess ... Prinzess ... Prinzessin. Die muss er aber noch finden. Hmm – noch gefunden sein!»

Frosch: «Wo sind wir?»
Eine Stunde später ...

Frosch: «Wo wir sind? In einer Dole – oder Gully wie's die Deutschen drüben nennen.»

Frosch: «Gully?»
Kröte (fahrt fort in feierlichem Ton): «Wir sind Teil eines weit verzweigten Systems zur Entwässerung. Das Rohr, auf dem ich sitze, ist ein Tauchbogen: Abfluss mit Geruchsverschluss. Bevor Du hier ankamst, stürzte ein Molch zu mir runter. Als es stark regnete, ist er mit dem Wasser durch den Bogen geschwommen. Er meinte, so würde er in den Bodensee gelangen. Gottlieben hätte ein Trennsystem. Das Regenwasser fliessé hier nicht, wie meisternorts, in die Kläranlage.»

Mücke: «Gibt es Seen ohne Boden?»
Kröte: «Also, ich bin sicher, er ist direkt in der Kläranlage gelandet!»

Frosch: «Kläranlage?»
Drei Stunden später ...

Frosch: «Ich habe Hunger.»

Kröte: «Das Rauschen von Zeit zu Zeit muss von den Toilettenspülungen der Drachenburg kommen.»

Frosch: «Ich habe Hunger.»
Neun Tage später ...

Junger Frosch (neu hinzugekommen): «Wo sind wir hier?»

Kröte: «In Gottlieben.»

Junger Frosch (verwundert): «Warum sind in Gottlieben die Ufer so steil?»

Kröte (generativ): «Das sind keine Ufer.»

Kröte: «Vor zwei Monaten schaute ein Künstler kurz hier in unseren Schacht.»

Frosch: «Rate hiesst der – Christi...ian... Alter Frosch (nachdenklich): «Raggi – hm. Aus dem Schlafe riefe.»

Glaubst Du wirklich, dass er keine Zeit hat? Und kein Geld?»

Kröte: «Immerhin schaute er nochmals vorbei, der Künstler. Den Film, den er von uns gemacht hat, will er im Dachboden von Hecht zeigen. Bei der Premiere betägt er drei mal die WC-Spülung – als Zeichen. Mit Führungen will er Interessierte informieren und sensibilisieren.»

Alter Frosch: «Was hältst Du von seiner Idee, eine Yacht zu uns runter zu lassen?»

Kröte: «Ein Spielzeug?»

Frosch (hat es geschafft und schwimmt im Bodensee): «Huch!»

Hecht an der Grenze (mit tiefer Stimme): «Hallo!»

Junger Frosch: «Die Letzte – was wollte er damit sagen?»

Kröte: «Auffangnetze würden die spenden, aber Metallleitern als Ausstiege wären besser, da das Schluckvermögen der Dolen unvermindert bliebe.»

Großer Frosch: «Schluckvermögen?»

Junger Frosch: «Er wohne in Zürich, Berlin, Sigrupur. Er würde bald wieder kommen. Sein Patenkind lebe in Kreuzlingen.

Acht Minuten später ...

Alter Frosch: «Performancekünstler.»

Zweiundzwanzig Minuten später ...

Alter Frosch: «Ich glaube, dass die Leitung von hier in den See führt. Dieses Surren im Frühling kommt doch von den Motoryachten: Santa Maria, Bella Donna, Dolce Vita und wie sie alle heißen.»

Kröte: «Adagio, Ad Astra, Allegria, Adventure, Achat, Aurora, Assuan, [...] Boat Time, [...] Freedom, Liberty, Pegasus, [...] Summer Wind [...], [...] Solitude, [...], [...] [...] [...] Therapy [...] [...] [...]»

Junger Frosch (aufgereggt): «Prinzessinnen! In grösster Nähe!»

Zwei Monate später (Der alte Frosch und die Kröte sind wieder unter sich) ...

Kröte: [...] [...] Zora, Zeppelin, Zephira.»

Alter Frosch (nachdenklich): «Raggi – hm. Aus dem Schlafe riefe.»



Weithin weht der Glockenklang
Von den Türmen nieder,
Und der See hält süß und bang
Das Geläute wieder

Wie wenn die versunkene Zeit
In der blauen Tiefe
Angerührt zu Lust und Leid
Aus dem Schlafe riefe.



Emanuel von Bodmann
Der Bodensee (1924)

Spaziergang mit Christian Ratti: Erläuterungen zu den Amphibien in der Gottlieben Kanalisation. *

SA 22.3. 14.30–15.00

SO 23.3. 11–11.30

SA 29.3. 14–14.30

SO 30.3. 11–11.30

Treffpunkt Hotel Réception
Kontakt: 076 542 74 80

Stolpersteine

*Gedenken an die «Funkentruppe»
Stolpersteine für die Grenzgänger Bärtschi und Fleig*

Judith Wipfler «Ein Mensch ist erst dann vergessen, wenn sein Name vergessen ist», – an diesem Satz aus dem Talmud orientiert sich der deutsche Künstler Gunter Demnig und wurde zum Erfinder der so genannten «Stolpersteine», von denen bereits 45 000 in insgesamt 17 Ländern verlegt wurden. Sie erinnern an Verfolgte und Opfer des Naziregimes und werden in das Trottoir vor dem letzten Wohnhaus der Geschädigten eingelassen. Am 8. September 2013 wurden in Kreuzlingen am Bodensee die ersten Stolpersteine der Schweiz verlegt. Der Tag war mit Bedacht gewählt: Genau 75 Jahre zuvor wurden Ernst Bärtschi und Andreas Fleig von den Deutschen als Fluchthelfer verhaftet. Sie kamen für mehrere Jahre ins Zuchthaus Ludwigsburg, überlebten zwar beide, trugen aber lebenslänglich körperliche und seelische Schäden davon.

Wie immer bei den Stolpersteinen sind es Privatleute, also Bürgerinnen und Bürger von heute, die solch einen Gedenkstein wollen, organisieren und auch finanzieren. Im Kreuzlinger Fall halfen die Konstanzer mit.

In den Jahren der Naziherrschaft war die Grenze zu Deutschland am Bodensee eine Schicksalslinie. Wer es hierüber schaffte, überlebte. – Dafür brauchte es Hilfe aus der Schweiz wie etwa die von Bärtschi und Fleig. Beide waren Arbeiter und Sozialdemokraten und schlossen sich bereits 1933 der so genannten «Funkentruppe» an. Sie schmuggelten anfangs Informationsmaterial von der Schweiz nach Konstanz, später Briefe und Pakete bis nach Prag, und schliesslich halfen sie auch Menschen, in einem Faltboot die Bodensee-Grenze zu überwinden. Beide waren deutsche Staatsbürger, hatten aber Familienteile und ihre Arbeitsstellen in der Schweiz. Bis 1933 schien das regelmässige Wechseln der Grenze in ihrem privaten und beruflichen Leben kein Problem darzustellen. Den Nazis aber waren diese unerschrockenen Grenzgänger, der eine Schreiner, der andere Aluminium-Handwerker, sofort suspekt. Andreas Fleig stand bereits 1933 auf der Fahndungsliste.

Es dauerte ganze 75 Jahre, bis ihnen mit den Stolpersteinen «Mini-Denkmale» gesetzt wurden. Die rund 10 mal 10 cm grossen Messingblocks werden ebenerdig ins Strassen-Pflaster eingefügt, so dass recht eigentlich niemand darüber stolpern, sondern eher darauf treten kann. Doch das fällt eben schwer. Immer wieder sind Menschen zu beobachten, die den Messingquader am Boden sogar putzen oder Kerzen und Blumen dazu stellen. Die Irritation funktioniert. «Man trampelt nicht einfach darauf», sagt die Holocaust-Überlebende Margot Wicki-Schwarzschild (82), «man beugt sich hinab und erweist den Opfern die Ehre». Die alte Dame konnte als Kind via Frankreich schliesslich über die Grenze in die Schweiz flüchten. Ihre Eltern und Grosseltern hatten dieses Glück nicht und kamen alle um. Weil sie auch kein Grab haben, sind die Stolpersteine für ihre Familie in Kaiserslautern heute für Margot Wicki-Schwarzschild der einzige Erinnerungsort.

Ganz so drastisch ist es bei den Überlebenden der «Funkentruppe» glücklicherweise nicht. Trotz ihrer mutigen Heldenataten aber hielten sich die offiziellen Ehrungen für Bärtschi und Fleig in engen Grenzen.

**Hier wohnte
Ernst Bärtschi
geb. 25.02.1903 in Tuttlingen
verhaftet 1938
<Vorbereitung zum
Hochverrat>
Zuchthaus Ludwigsburg
befreit/überlebt
am 07.12.1983
in Scherzingen/Schweiz
verstorben**

**Hier wohnte
Andreas Fleig
geb. 26.01.1884 in
Sulz/Lahr
verzogen 1912
deutscher Staatsbürger
verhaftet 1938
<Vorbereitung zum
Hochverrat>
Zuchthaus Ludwigsburg
befreit/überlebt
am 09.02.1971
in Sulz/Lahr
verstorben**



Erik Satie: Véxations für Klavier solo forum andere musik

Samstag, 22. März 2014, 16 Uhr bis ca Sonntag, 23. März, Mittag,
in der Réception des Hotel Drachenburg & Waaghäus

Ausführende: Hans Galli, Irene Roth, Martin Preisser, Natasha Albash, Claudia Rüegg, Johannes Herrmann, Andreas Vogel, Stefan Kaegi, Myriam Ruesch, Harry Klewitz, Rosmarie Gut, Claudia Hée

Erik Saties Klavierstück «Véxations» gilt als «längstes Musikstück der Geschichte», denn je nach Interpretation der Spielanweisung très lent dauert eine Gesamtaufführung zwischen 14 und 28 Stunden. Dabei besteht das Stück aus nur drei Notenzeilen, die noch dazu dasselbe Thema variieren – aber 840 Mal wiederholt werden sollen. Das 1893 geschriebene, aber in Vergessenheit geratene Stück kam 1949 durch Vermittlung eines Freundes von Satie in die Hände von John Cage, der 1963 in New York die erste vollständige Aufführung initiierte.

Hier in Gottlieben treffen sich zwölf Pianistinnen und Pianisten zur wohl ersten integralen Aufführung «Véxations» in der Bodenseeregion. Für die Pianistinnen und Pianisten bedeutet die Aufführung dieses Werkes eine Übung an innerer Ruhe und Konzentration. Und irgendwann beginnt sich für Spielernde und Hörende die Welt anders zu drehen: Die Endlosmelodie entwickelt einen Sog und verleitet dazu, sich in ihr zu verlieren. Bald geht man auch jeglichen Zeitgefühls verlustig. Irgendwann sehnt man das Ende dieser Melodie herbei und hofft gleichzeitig, dass sie niemals verklingen möge.

«Um dieses Motiv 840 Mal hintereinander spielen zu können, wird es gut sein, sich im vorhinein darauf vorzubereiten, und zwar in äußerster Stille, durch absolute Bewegunglosigkeit.» (Erik Satie)

Unwegbarkeiten 2. Teil

AndreaZaumseil Jetzt stehe ich auf der anderen Seite, in der Schweiz, und blicke auf den fließenden Rhein, der den Obersee mit dem Untersee verbindet. Zu den Bildern der geografischen Grenze treten Erinnerung und Wissen um die politische Grenze.

Mir fällt ein, wie ich im Dezember 2008 nach langer Zeit wieder nach Konstanz gekommen war. Ich war eingeladen zu einem Kunst-Wettbewerb für ein Denkmal für Georg Elser. Ich wollte mir den Ort ansehen, an dem das Denkmal stehen sollte: ein Villengarten in der Schwedenschanze, hier wurde Georg Elser am Abend des 8. November 1939 in Konstanz beim Versuch, in die Schweiz zu fliehen, verhaftet. Er wurde in Dachau interniert, dort 1945 ermordet. So steht es auch auf der Tafel vor eben jenem Garten an der Schwedenschanze.

Ich hatte das nicht gewusst, nichts von dem Bezug von Elser zu Konstanz, nicht, dass er hier einige Jahre gelebt hatte, nichts vom Fluchtversuch in die Schweiz, nichts von der folgenreichen Verhaftung. Ich selber habe zwei Jahre hier gelebt, vor weit über dreißig Jahren, habe in unmittelbarer Nähe dieses idyllischen Schwedenschanzengartens fast täglich die Grenze passiert. Und nichts davon gewusst.

Jetzt erinnere ich mich, wie ich 2008 verloren da stehe, den weitläufigen Garten, der heute zu einer sozialen Einrichtung gehört, betrete, vor mir eine Villa und Spielgerät und eine Büste des Stifters von Wessenberg, alter Baumbestand, hinter dem Gebüsch ein einfacher Drahtzaun, dahinter liegt die Schweiz. Ich gehe die parallel zur Grenze verlaufende Straße zurück, gehe über den Kreuzlinger Zoll. Seit einer Woche gehört auch die Schweiz zum Schengenraum. Die Ausweiskontrollen sind nun, im Dezember 2008, endgültig abgeschafft. Das hatte ich gelesen und denke daran, dass es sie de facto doch schon länger nicht mehr gibt, wenn wahrscheinlich auch nur für die, die mitteleuropäisch und unauffällig aussehen. Gilt die Freizügigkeit von nun an auch für all die anderen? Ich weiß es nicht.

Ich gehe an den verwaisten Kontrollhäusern vorbei, darin ich im Hintergrund gleichwohl Zollbeamte irgend etwas hantieren sehe. Mein Beklemmungsgefühl an Grenzen hat nie aufgehört. Während meines Spaziergangs beginnt es dunkel zu werden. Ich laufe auf der Schweizer Seite auf die andere Seite des Gartenzauns. Schaue in den nun fast im Dunkel liegenden Garten, stelle mir vor, wie sich da einer versteckt, im Schutz der Büsche voran schleicht, voller Angst, voller Mut, wie er auf dem Weg zum vermeintlich sicheren anderen Land die Deckung vielleicht verlassen muss. Vielleicht rennt er ja auch, von Anfang an. (Fortsetzung folgt)



Für die Vögel – eine promenadologische Intervention

Die Künstler Leo Bachmann und Angela Hausheer laden zu einem Spaziergang ins Gottlieber Ried ein:

Dauer: ca. 1 Stunde

Daten: 22. / 23. / 29. / 30.3.2014

Treffpunkt und Reservation:

Hotel Réception

Drachenburg & Waaghaus

Nummerzahl: min. 6 Bl.

Zum Programm: «Für die Vögel» richtet die Aufmerksamkeit auf die Ränder des menschlichen Siedlungsraumes, dahin wo er ausfranst und sich andere Wahrnehmungs- und Denkräume eröffnen. Eine künstlerische Intervention «Für die Vögel» unternimmt den Versuch Teil dieses Organismus zu werden. Interessierte sind herzlich eingeladen mit den Künstlern die Zone erhöhter Wahrnehmung zu betreten!

Tagesmenu

Zitronen-Grassup *Vorspeise*

Hauptgang

Sesammudeh mit gebratenen Pouletbruststreifen, Thai-Gemüse und Thai-Currysauce

Nachspeise Thurgauer Süssmostcrème

3 Gang CHF 32.–
2 Gang CHF 28.–

